

Das neue Bundeszentrum für Ernährung: Politische Akteure rücken stärker ins Blickfeld

Interview mit Margareta Büning-Fesel



Im Rahmen unseres Specials stellen Prof. SPILLER et al. eine ganze Bandbreite von möglichen Instrumenten der Ernährungspolitik dar (♦ Übersicht). Eine effektive Ernährungspolitik besteht für sie aus einem Mix verschieden wirkender Instrumente, wobei sie eine intensivierete Zielgruppenarbeit und ein sorgsames Abwägen der Auswirkungen eingesetzter Instrumente im Hinblick auf soziale Ungleichheit anmahnen. Die Berücksichtigung der Nachhaltigkeit einer gesundheitsförderlichen Ernährung macht die Anforderungen an Ernährungspolitik dabei noch komplexer. Das neu gegründete Bundeszentrum für Ernährung (BZfE) mit Sitz in Bonn soll zukünftig Teil der deutschen Ernährungspolitik werden, als zentrale Informationsinstanz für Verbraucher und Koordinationsstelle für verschiedene Maßnahmen und Kampagnen. Die ERNÄHRUNGS UMSCHAU fragte die Leiterin des BZfE, Dr. Margareta BÜNING-FESEL, nach der Position und den zukünftigen Aufgaben des Bundeszentrums.

Frau BÜNING-FESEL, Sie haben bisher den aid infodienst geleitet. Zielgruppe der Aufklärungsarbeit des aid waren Verbraucher und Multiplikatoren. Werden diese beim BZfE Ihre Hauptzielgruppe bleiben oder kommen neue, z. B. aus der politischen Szene, hinzu?

BÜNING-FESEL: Die Hauptzielgruppen unserer Kommunikationsarbeit bleiben zunächst Multiplikatoren, also Fach-, Lehr- und Beratungskräfte, denen wir dann auch Materialien für die direkte Kommunikation mit den Verbrauchern anbieten, im Rahmen von Ernährungsbildung oder Ernährungsberatung. Wir waren als aid infodienst ja eigentlich auch eher bei Fachleuten und weniger bei Verbrauchern bekannt. Bislang haben wir als BZfE noch keine Ressourcen, um groß angelegte Verbraucherkampagnen durchzuführen, aber das ist auf lange Sicht durchaus geplant.

Für das BZfE als Teil einer Bundesbehörde¹ rücken nun natürlich auch politische Akteure stärker ins Blickfeld, so z. B. wenn es um die Neu- oder Weiterentwicklung von nationalen Strategien zu Ernährung und Konsum geht. Der Austausch mit der Politik ist auch dann wichtig, wenn es um die Entwicklung und Etablierung von Rahmenbedingungen im Ernährungsumfeld geht, die Menschen dabei unterstützen, eher eine gesundheitsförderliche Auswahl zu treffen. Das können Interventionen im Bereich der Umwelt- und Sozialplanung, regulatorische Maßnahmen, aber auch Social Marketing-Kampagnen zu bestimmten Themenfeldern sein.

Prof. SPILLER fordert in seinem Beitrag einen sorgsam abgewogenen Instrumentenmix. Welche Instrumente wird das BZfE zukünftig koordinieren oder unterstützen? Bleiben Sie auf die Information

von Verbrauchern und Konzepte für die Ernährungsbildung beschränkt oder erweitert sich das Spektrum Ihrer Aufgaben?

BÜNING-FESEL: Wenn man Menschen dazu auffordern und ermuntern möchte, sich zu einer mehr gesundheitsförderlichen Ernährungsweise hin zu bewegen, dann sind Wissen und auch praktische Kompetenzen sicherlich eine wesentliche Voraussetzung. Von daher werden wir auch die bisherigen Aktivitäten in Sachen Ernährungsbildung und Ernährungskommunikation fortführen.

Natürlich brauchen Menschen dann zweitens auch eine entsprechende Motivation, dieses Wissen und diese Kompetenzen auch umzusetzen. Aber als dritter genauso wichtiger Baustein muss auch die Unterstützung und Hilfestellung aus der

¹ gemeint ist die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, BLE, Anm. d. Red.

Umgebung hinzukommen, damit der gute Wille dann auch umsetzbar ist, im Sinne dessen, dass die gesündere Wahl möglichst auch die einfachere Wahl ist. Daher müssen unsere Aktivitäten auf Dauer über Information und Wissensvermittlung hinausgehen und im Sinne einer Verhältnisprävention auch das Essumfeld beeinflussen. Dies tun wir sehr konkret mit Blick auf die Schulverpflegung mithilfe des zum BZfE gehörenden Nationalen Qualitätszentrums für die Ernährung in Kita und Schule NQZ, welches sich um die Verbesserung der Qualität beim Essen in diesen Settings kümmert.

Wenn Sie 3 Wünsche offen hätten: Welche Instrumente würden zu dem von Ihnen persönlich zusammengestellten Instrumentenmix einer effektiven deutschen Ernährungspolitik gehören?

BÜNING-FESEL: Ein wichtiges Instrument ist natürlich Verbraucherbildung und -information. Im klassischen Bildungsbereich kann dies allerdings nur mit entsprechender Unterstützung der Länder umgesetzt werden, da diese hier die Bildungshoheit besitzen. Seit einem Beschluss der Kultusministerkonferenz schon aus 2013 ist Verbraucherbildung für die Bundesländer verpflichtend! „Consumer Literacy“ mit den Schwerpunkten Ernährung, Gesundheit und Konsum ist durch die allgemeinbildende Schule sicherzustellen. Es bleibt jedoch den Ländern überlassen, wie genau dies dann umgesetzt wird, ob als eigenes Fach, als Querschnittsaufgabe oder in Form einer Leitperspektive. Aber in einigen Bundesländern sind hier durchaus positive und Erfolg versprechende Aktivitäten mit Blick auf die curriculare Entwicklung zu beobachten. Interessant sind auch Instrumente der Entscheidungsarchitektur oder Entscheidungslenkung. Ein Beispiel, welches ich gerne verwende, ist eine breitere und bessere Verfügbarkeit von Leitungswasser, z. B. deutlich mehr Trinkwasserbrunnen in Schulen oder öffentlichen Einrichtungen.

Aber es gibt noch sehr viel mehr Beispiele, wie durch eine geschickte Platzierung die „gesündere“ Wahl etwas mehr in den Fokus gerückt wird, z. B. im Bereich der Gemeinschaftsverpflegung

Weiterhin wünschenswert ist die Reduzierung der Werbung für energiereiche Fast-Food-Produkte, Snacks und Getränke, besonders im Umfeld von Kindern und Jugendlichen. Die WHO hat in diesem Zusammenhang kürzlich auf eine deutliche Steigerung derartiger Werbeaktivitäten insbesondere im Online-Bereich hingewiesen und dazu aufgefordert, dies einzuschränken.²

Mit Blick auf das Lebensmittelangebot und die Reformulierung von Produkten gibt es eine sehr konkrete Aufforderung vom Rat der Europäischen Union, bis Ende 2017 einen nationalen Plan zur Verbesserung der Produktqualität von Lebensmitteln zu erstellen, um die gesunde Wahl für die Verbraucher bis 2020 einfacher zu gestalten. Dies könne durch eine erhöhte Verfügbarkeit von Lebensmitteln mit niedrigerem Salzgehalt, einem geringeren Anteil an gesättigten Fettsäuren, weniger zugesetztem Zucker und einem niedrigeren Energiegehalt sowie ggf. über kleinere Portionsgrößen erreicht werden, während gleichzeitig die Nährstoffzusammensetzung verarbeiteter Lebensmittel anzugeben ist.³ Hier besteht somit auch für Deutschland Handlungsbedarf.

Im Hinblick auf den geplanten Ampelkennzeichnungs-Vorstoß einiger Lebensmittelunternehmen erscheint es auf den ersten Blick begrüßenswert, wenn auf Lebensmittelverpackungen neben der vorgeschriebenen Nährwertkennzeichnung auch der Gehalt bestimmter Inhaltsstoffe wie Zucker, Salz oder Fett bewertet und dabei hohe, mittlere oder niedrige Gehalte signalisiert werden. Die Überlegung, diese Ampel-Kennzeichnung auf von den Unternehmen selbst definierte Portionsgrößen zu beziehen, ist allerdings kritisch zu bewerten, da hier keine Vergleichbarkeit zwischen ähnlichen

ÜBS: INSTRUMENTE DER ERNÄHRUNGSPOLITIK

Entscheidungsunterstützende Maßnahmen

- Ernährungsbildung
- Informationskampagnen
- Labelling
- Wettbewerbs- und Werberecht

Entscheidungslenkende Maßnahmen

- Nudging
- finanzielle Anreize (Steuern, Subventionen)

Entscheidungsbeschränkende Maßnahmen

- gesetzliche Regelungen
- Verbote

Produkten unterschiedlicher Hersteller möglich ist und zudem die Gefahr unrealistischer Portionsangaben besteht. Die Vergleichbarkeit ist nur dann gewährleistet, wenn sich die Kennzeichnung auch auf ein einheitliches Maß bezieht.

Gerade für sozial schwache Zielgruppen mit einem durchschnittlich schlechteren Gesundheitszustand greifen Aufklärung und Information vermutlich zu kurz, da sind die von Ihnen genannten Maßnahmen wie die Verringerung von Werbung, das Angebot gesünderer Produkte oder auch „Nudging“ begrüßenswert. Hat das BZfE Möglichkeiten, sich intensiver mit der Gesundheitsförderung dieser Zielgruppen zu beschäftigen, evtl. auch direkt auf soziale Settings wie Kitas, Arbeitsstätten oder öffentliche Räume einzuwirken?

BÜNING-FESEL: Richtig ist, dass reine Aufklärungs- oder Informationsmaßnahmen bei sozial schwachen oder benachteiligten Zielgruppen

² vgl. www.euro.who.int/__data/assets/pdf_file/0017/322226/Tackling-food-marketing-children-digital-world-trans-disciplinary-perspectives-en.pdf?ua=1

³ vgl. www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2016/06/17-epsco-conclusions-food-product-improvement/

nur wenig hilfreich und erfolgversprechend sind. Hier sind andere Vorgehensweisen gefragt, die einen eher begleitenden oder unterstützenden Charakter haben. Ein guter Ansatzpunkt sind z. B. junge Familien, die ein Kind bekommen wollen oder haben, weil gerade zu dem Zeitpunkt ein hohes Interesse und eine hohe Aufmerksamkeit gegenüber Ernährungs- und Gesundheitsfragen besteht. Hier versuchen wir mit den Handlungsempfehlungen und niederschweligen Botschaften des „Netzwerks Gesund ins Leben“, direkt vermittelt durch Hebammen, Kinderärzte etc., jede junge Familie in Deutschland zu erreichen, auch aus schwierigen sozialen Schichten. Wir arbeiten auch eng mit anderen Initiativen wie z. B. den „Frühen Hilfen“ zusammen.

Eine weitere Möglichkeit, Zielgruppen mit einem höheren Risiko für eine ungesündere Ernährung zu erreichen, besteht über die Kombination zwischen der Vermittlung von Sprache, z. B. in Deutschkursen für Flüchtlinge, aber auch im Bereich der Erwachsenenbildung in Kursen für funktionale Analphabeten.

Wir haben Materialien entwickelt, in denen die Förderung von Sprache oder Lesen und Schreiben mithilfe des Themas Ernährung vermittelt und somit Food Literacy gefördert wird.⁴

Weitere Aktivitäten in diesem Zusammenhang oder in den genannten Settings übersteigen in der Tat die Möglichkeiten des BZfE oder sind nur im Zusammenspiel mit weiteren Akteuren, z. B. im Rahmen des Präventionsgesetzes, zu leisten.

Nachhaltiges Verhalten zum Schutz der Umwelt wird von allen Seiten vom Verbraucher gefordert und hat u. a. auch mit Ernährung zu tun. An welchen Stellen wird der Anspruch an eine nachhaltige Ernährung in Ihre Arbeit einbezogen?

BÜNING-FESEL: Wir greifen das Thema Nachhaltigkeit sehr konkret in unserer Redaktion „Lebensmittel und nachhaltiger Konsum auf“, die Aufgabenstellung hier lautet u. a. die „Vermittlung von Alltagskompetenzen für einen wertschätzenden Umgang mit Lebensmitteln und ihre nachhaltige Produktion“. Ein neues Material, welches wir gerade

im BZfE herausgegeben haben, sind so genannte „Tafelkarten“, das sind Infoblätter mit Basisinformationen zu 19 verschiedenen Lebensmitteln, die gezielt für Kunden von Lebensmittel-Tafeln entwickelt wurden.

Auch die Geschäftsstelle der bundesweiten Kampagne gegen Lebensmittelverschwendung „Zu gut für die Tonne“ gehört im Referat „Strategieumsetzung Gesunde Ernährung und nachhaltiger Konsum“ mit zum BZfE. Geplant ist in diesem Zusammenhang eine neue nationale Strategie gegen Lebensmittelverschwendung, zu der wir dem BMEL eine erste Konzeption vorgelegt haben.

Frau Dr. BÜNING-FESEL, wir danken Ihnen für das sehr interessante Gespräch!

Das Interview führte Dr. Sabine SCHMIDT.

⁴ vgl. www.aid.de/inhalt/deutsch-lernen-mit-essen-und-trinken-5764.html; das Material für die Erwachsenenbildung erscheint im Sommer 2017